

Einzelheft 10 Pf.
Im Stadt, Orts-
und Nachbarn-
bezirk M. 1.80
außerhalb M. 1.90
einschließlich des
Postgebührens. Die
Eingekauften des
letzten Heftes 5 Pf.
Einschließung mehr
jährlich, mit Aus-
nahme der Sonnt-
ags- und Feiertage. 11

Gründet 1877.



Die Ipolitige Heile
über dem Baum
12 Pfennig. Die
Reklamette über
dem Baum 10
Pfennig. 2 Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlicher An-
forderung und Kom-
mission ist der
Rabatt fünfzig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 56

Druck und Verlag in Altsfeld.

Donnerstag, den 7. März.

Amtsblatt für Pfulgrosenweiler.

1918.

Der Krieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 6. März. (Mittlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Beständige Generallieferungen richtete der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Nordufer der Yser. Ein starker englischer Vorstoß bei Waasten wurde im Nahkampf abgewiesen. Weiderseits der Scarpe und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südlich von St. Quentin lebte die Gehehrtstätigkeit auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einzelnen Abschnitten Artillerielampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Schlacht vom Rhein-Marne-Kanal, im Thanner-Tal und bei Altkirch zeigt Tätigkeit der Franzosen.

Osten.

In Verfolg des von der finnischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Halbinseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Durch den Frieden mit Russland ist der Zweifrontenkrieg beendet, und die militärische Anstrengung für die Westfront gewonnen. Der Friedensschluss mußte bis zum letzten Ende mit den Waffen erlämpft werden. Dieser Kampf mit dem an Zahl weit überlegenen Millionenheer des gewaltigen russischen Reiches, das der Entente die größte Hoffnung war, hat rund 43 Monate gedauert. Er wurde zu einem ununterbrochenen Siegeszug, seit die Generale Hindenburg und Ludendorff die Führung übernahmen. Das 250.000 Mann starke russische Heer wurde von deutscher Minderheit in den letzten Augusttagen 1914 bei Tannenberg in offener Feldschlacht vernichtet. 500 Geschütze, 90.000 Gefangene fielen dabei in deutscher Hand, 40.000 tote Russen bedeckten das Schlachtfeld. Am 10. Sept. desselben Jahres wurde das gleich starke russische Einfallsheer Tannenberg an den Masurischen Seen nach schwerer Niederlage zu fluchtartigem Rückzug gezwungen und damit Ostpreußen bis auf Grenzgebiete vorläufig befreit. Es folgten die Schlachten am Loda, die fast 140.000 Gefangene einbrachten. Am 6. Dezember fällt Loda und die russische Dampfwalze rollt nach Warschau zu. Anfangs Februar des Jahres 1915 wird unter General Suworski das 10. russische Heer, das erneut in Ostpreußen einfallen wollte, zwischen Johannisburg und Bilkallen in großangelegter Umfassungsschlacht geschlagen. 100.000 Gefangene und unzählbare Geschütze und Materialbeute fielen in deutsche Hand. Im Mai 1915 erfolgt die Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnob. Im Hochsommer desselben Jahres erfüllt sich das Schicksal Polens. Die Rarocolinie wird den Russen entzogen. Die Festungen Bialystok, Roshan, Skrolenka und Lomza wurden erobert. Am 5. August fällt Warschau, am 26. August Brest-Litovsk. In der Verfolgung des Feindes werden die Wälder von Bialystok und die Pripjet-Sümpfe durchschritten. Der Großfürst Nikolai wird abberufen. Im September fallen Grodno und Wilna. Der Siegeszug Vormarsch geht bis Riga und Dunaburg. Russische Gegenoffensiven scheiterten unter ungeheuren Opfern. Die Folge der russischen Schläge ist das Ende der Raroclynastie und der Beginn der russischen Revolution. Die Revolutionsarmee, von Kerenskiement zum Angriff vorgetrieben, konnten den geplanten Durchbruch nicht erzielen. Statt dessen legt im Juli 1917 der Durchbruch der Mittelmächte bei Slogow ein und befreit in schnellstem Tempo den Ostteil Galiziens und die Bukowina. Die Einnahme von Riga.

Ja Fockstadt, die Eroberung der Inseln Oefel, Dago und Moon vollenden die Niederlage des gewaltigen russischen Heeres. Friedensverhandlungen werden eingeleitet, scheitern an dem Verhalten Trojki und zwingen den Deutschen noch einmal das Schwert in die Hand, mit dem sie in ungläublicher Schnelligkeit bis Parma, Pleskau, Polozk, Gomel und Kiew vordringend, den endlichen Friedensschluss erkämpften.

Die 'Färcher Morgenpost' erzählt, an der Schweizer Grenze wimmelte es von französischen und amerikanischen Truppen. Man vermute einen Vorstoß gegen das Oberelsaß. Der Pariser 'Homme libre' (Clemenceaus Blatt) verrät, der Sommer 1918 werde den großen Luftangriff gegen Deutschland bringen.

Kriegssteuern bei uns und unseren Feinden.

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz, Berlin.

Schon vor dem Kriege wurde in der Literatur mehrfach die Frage erörtert, ob es richtig sei, einen Krieg nur mit Kriegsanleihen zu finanzieren oder daneben auch Kriegssteuern zu erheben, und von angelegener wissenschaftlicher Seite in ersterem Sinne beantwortet.

England, das in den letzten Jahrhunderten die meisten Kriege und in den verschiedensten Weltgegenden geführt hat, hat im Gegensatz hierzu den Grundgedanken, einen möglichst großen Teil der Kriegskosten aus Steuern zu decken, infolge vielfacher Erfahrungen auf diesem Gebiete, schon lange als ungeschriebenes Gesetz betrachtet und auch in diesem Kriege als erster Staat die Steuerhürde besonders kräftig angezogen, was ihm infolgedessen erleichtert wurde, als es schon im Frieden sein Steuersystem in diesem Sinne ausgebaut hatte. So konnte es sich lediglich durch Erhöhung der Steuerlast der hauptsächlichsten Steuerobjekte, namentlich des Einkommens sowie einiger Zoll- und Rechtegegenstände (Zer, Bier, Tabak, Branntwein) große Steuerbeträge sichern. Andere kriegsführende Kontinentalstaaten, wie Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn glaubten anfänglich der Anziehung der Steuerhürde entgegen zu können, nur Russland wurde durch die Aufhebung des Branntweinmonopols bei Kriegsbeginn gezwungen, sich sogleich einigermaßen Ersatz dafür zu beschaffen. Im weiteren Verlauf des Krieges haben sich aber auch die anderen vorgenannten Mächte genötigt gesehen, dem englischen Beispiel zu folgen. Von vornherein ahnten Englands Beispiel diejenigen beiden gegenständlichen Mächte nach, welche erst in späterer Zeit am Kriege teilnahmen, Italien und die Vereinigten Staaten.

Die Vorteile der Erhebung von Kriegssteuern sind, namentlich bei länger dauernden Kriegen, in der Tat in die Augen springend. Steuern fördern den Sparbetrieb noch mehr als Anleihen und wirken infolgedessen mehr als letztere der Papiergeldausgabe entgegen, welche letzten Endes eine Folge steigenden Warenbedarfs bei Verminderung der Warenerzeugung ist. Sie fließen ferner, einmal eingeführt, im Gegensatz zur Anleihe, alljährlich. Sie erleichtern den wirtschaftlichen Aufbau nach dem Kriege. Sie gleichen den Nachteil, der darin liegt, daß der Staat seine Einkäufe und Bestellungen im Kriege mit dem Mehrfachen des Friedenswertes bezahlen muß, in etwas dadurch aus, daß sie den gleichzeitig erhöhten Verdiensten der Einzelwirtschaften erhöhte Steuerleistungen abnehmen. Im übrigen wirken Steuern im Kriege erheblich weniger hemmend auf die Volkswirtschaft, als in Friedenszeiten, weil die Voraussetzungen für die Rentabilität der Betriebe im Kriege meist von ganz anderen Voraussetzungen abhängen, als von der Höhe der durch Steuerleistungen gesteigerten Erzeugungskosten. Kriegssteuern stärken endlich den Kredit eines Landes im In- und namentlich im Auslande, indem sie die Rückzahlung der Kriegsanleihen sogleich sicherstellen, und damit nicht nur den festen Willen, sondern zugleich auch die Kraft des Landes, seinen Schuldverpflichtungen gerecht zu werden, erhöhen.

Die im Kriege eingeführten Steuern werden nach dem Kriege meist wenigstens eine Zeitlang noch fort erhoben werden. Selbst die Kriegsgewinnsteuer wird nicht sofort mit Kriegsschluss verschwinden. Um so mehr dürfte ein kurzer Ueberblick über die Art der in den hauptsächlichsten kriegsführenden Ländern durchgeführten Kriegssteuern auch für die Frage zukünftiger Steuerformen

von Wert sein. Bei einer solchen Betrachtung ergibt sich, daß, wenn wir von der Kriegsgewinnsteuer, die ein eigenes Produkt des Krieges ist, absehen, in der Erfindung ganz neuer Steuerformen im allgemeinen während des Krieges nicht allzuviel geleistet worden ist. In erster Linie steht dabei immer noch das Deutsche Reich.

Deutsches Reich.

Im Deutschen Reich, wo allerdings erst im Jahre 1916 die ersten Steuererhöhungen stattfanden, brachten bereits eine bisher noch nirgends durchgeführte Warenumsatzsteuer (anstelle der von der Regierung vorgeschlagenen Luittungssteuer), in Höhe von 1 v. H. der Warensumme, die 225 Mill. M. jährlich erbringen sollte. Des weiteren fand eine Erhöhung der Tabak-, Zigarettensteuer, des Frachtlundenstempels und eine Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren statt. Aus letzteren Quellen wurden zusammen 400-450 Millionen M. erwartet. Weitere laufende Steuererhöhungen brachte das Jahr 1917 mit einer ebenfalls ganz neuen Kohlensteuer von 500 Millionen (20 v. H. der Kohlenförderung), einer abermaligen Erhöhung des Frachtlundenstempels (253 Millionen) und einer Personen- und Güterverkehrssteuer (53 Millionen), so daß damit nunmehr ein laufendes Steuermeer von zusammen etwa 1 1/2 Milliarden M. erzielt worden ist.

Neben diesen laufenden Steuern her geht die im Juni 1917 eingeführte Kriegsgewinnsteuer, die eine Besteuerung jeglichen Vermögenszuwachses im Kriege (abgesehen vom Erbzuwachs) darstellt und stufelförmig ausgebaut ist, mit 5 v. H. bei Einzelpersonen und 10 v. H. bei Aktiengesellschaften bei geringerem Zuwachs beginnt und mit 50 v. H. bzw. 45 v. H. bei den höchsten Zuwachsstufen endigt. Vermögen, die sich nicht unter 10 v. H. im Kriege vermindert haben, werden für die diesen Betrag übersteigende Summe mit 1 v. H. Steuer belegt. Durch Gesetz vom 8. April 1917 wurde zu diesen Steuern ein Zuschlag von 20 v. H. erhoben. Der Ertrag der Steuer wird auf 5 1/2 Milliarden M. geschätzt. Eine Sonderbesteuerung der Reichsbank im Kriege brachte weitere 300 Mill. M.

Im neuen Reichsetat für 1918 sind weitere 2,8 Milliarden M. an neuen und erhöhten Steuern vorgesehen, über deren Zusammensetzung im einzelnen noch nichts verlautet. Würden sie zum größten Teil laufende Steuern sein, so würde damit ihre Jahresvermehrung auf etwa 4 Milliarden M. ansteigen.

Neben diesen Kriegssteuern im Reich haben auch die Einzelstaaten und Gemeinden im Wege von Zuschlägen zu den direkten Steuern, namentlich der Einkommensteuer, noch mehrere hundert Millionen M. an Mehrsteuern erhoben.

Das Deutsche Reich ist, wie wir noch sehen werden, trotz der an sich nicht unbeträchtlichen Summen, namentlich gegenüber den Steuerleistungen Englands immer noch im Rückstand. Gleichwohl wäre es falsch, hieraus auf eine geringere Finanzkraft Deutschlands zu schließen. Die weit höheren Summen langfristiger Anleihen, die wir im Kriege aufgebracht haben (73 gegen 41,4 Milliarden M. in England), reden demgegenüber eine zu berechtigte Sprache. Ein Volk, das soviel mehr an langfristigen Anleihen aufbringen konnte, als England, kann diesem an Steuerkraft nicht nachstehen. Denn schließlich stehen beide Einnahmearten aus der gleichen Quelle - der einheimischen Volkswirtschaft. Es liegt nur eine verschiedenartige Kriegsfinanzierungspolitik vor, die eine ganz andere von Ursachen hat, z. B. Hemmungen, die im bundesstaatlichen Charakter liegen, Folgen der Modapolitik, anderweitige Verteilung des Volkvermögens und Einkommens wie in England.

Der neue Reichsetat läßt auf eine kräftigere Betonung der Kriegsteuerpolitik schließen. Für die inländischen und für die namentlich auch während der Uebergangswirtschaft für uns sehr wichtigen ausländischen Kapitalistenfreie wäre es von großem Werte, wenn das im Reichshaushalt vorgesehene Steuermeer möglichst restlos und einmündig von unserer Volksvertretung bewilligt würde.

*) Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Deckung der Kriegskosten in Deutschland durch feste Anleihen das volkswirtschaftlich gebotene Maß überschritten habe und daß das englische Verfahren in gewisser Hinsicht den Vorzug verdiene. (S. 387.)

Vorfriede mit Rumänien.

(Ausführlicher Bericht.)

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Aus Bukarest wird vom 5. März gemeldet: Im Schloß in Buzcea bei Bukarest wurde heute, 7 Uhr nachmittags, von den bevollmächtigten Vertretern der Vierbündmächte und den rumänischen Bevollmächtigten folgender Vertrag unterzeichnet:

Von dem gemeinsamen Wunsch, den Kriegszustand zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rumänien andererseits zu beenden und den Frieden wieder herzustellen, sind die Unterzeichneten (v. Kühlmann für Deutschland, Graf Czernin für Oesterreich-Ungarn, Dr. Komtshiloff für Bulgarien, Großwesir Talat Pascha für die Türkei, C. Argetoian für Rumänien) nach Prüfung ihrer Vollmachten dahin übereingekommen, daß, nachdem der zu Jocsani am 9. Dezember 1917 unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag am 2. März gekündigt und am 5. März 1918 um 12 Uhr mittags abgelaufen ist, vom 5. März 1918 um Mitternacht an eine vierzehntägige Waffenruhe mit dreitägiger Kündigungfrist laufen soll. Zwischen den Unterzeichneten besteht vollkommene Übereinstimmung darüber, daß innerhalb dieses Zeitraums der endgültige Frieden abzuschließen ist auf Grundlage nachstehender Vereinbarung:

1. Rumänien tritt an die verbündeten Mächte die Dobrudscha bis zur Donau ab;
2. Die Mächte des Vierbundes werden für die Erhaltung des Handelswegs für Rumänien über Konstanza nach dem Schwarzen Meer Sorge tragen;
3. Die von Oesterreich-Ungarn geforderten Grenzberichtigungen an der österreichisch-ungarisch-rumänischen Grenze werden von rumänischer Seite grundsätzlich angenommen;
4. Ebenso werden der Lage entsprechende Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet zu gestanden;
5. Die rumänische Regierung verpflichtet sich, sofort mindestens acht Divisionen der rumänischen Armee zu demobilisieren. Die Leitung der Demobilisierung wird gemeinsam durch das Oberkommando der Heeresgruppe Mackensen und die rumänische Oberste Heeresleitung erfolgen. Sobald zwischen Rußland und Rumänien der Frieden wieder hergestellt ist, werden auch die übrigen Teile der rumänischen Armee zu demobilisieren sein, soweit sie nicht zum Sicherheitsdienst an der russisch-rumänischen Grenze benötigt werden;
6. Die rumänischen Truppen haben sofort das von ihnen besetzte Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie zu räumen;
7. Die rumänische Regierung verpflichtet sich, den Transport von Truppen der verbündeten Mächte durch die Moldau und Besarabien nach Odessa eisenbahntechnisch mit aller Kraft zu unterstützen;
8. Rumänien verpflichtet sich, die noch in rumänischen Diensten stehenden Offiziere der mit dem Vierbund im Kriege befindlichen Mächte sofort zu entlassen. Diesen Offizieren wird seitens der Vierbündmächte freies Geleit zugesichert;
9. Dieser Vertrag tritt sofort in Kraft.

Endlich hat Rumänien die einzig mögliche Folgerung aus dem militärischen und politischen Zusammenbruch Rußlands gezogen und Frieden mit den siegreichen Mittelmächten geschlossen. Es wird der rumänischen Regierung recht schwer gefallen sein. Nach Ausbruch des Krieges war das Land, das unter König Carol dem Dreibund beigetreten war, von den beiden Parteien umworben und er wußte aus dem beneidenswerten Zustand von beiden Seiten für sie so große Vorteile zu ziehen, daß es sich einen Staatsstich von zwei bis drei Milliarden anlegen konnte. Dadurch übermüht gemacht und im Glauben an die ausschweifenden Versprechungen der Entente, trat dann aber Rumänien auf Betreiben der liberalen Hspartei, die in der Königin Marie, einer englischen Prinzessin, eine eifrige Mitarbeiterin gegenüber dem willensschwachen König Ferdinand fand, offen auf die Seite des Verbands, zu einer Zeit, wo ein näherer Verband schon greifen mußte, daß das Spiel des Verbands verloren sei. Rußland war entscheidend geschlagen, Serbien und Montenegro erledigt, das Dardanellenabenteuer unter schweren Verlusten für den Feind zusammengebrochen. Trotzdem brachte es der Ministerpräsident Bratianu, der sich wohl von dem italienischen Angriff gegen Oesterreich große Hoffnungen machte, vielleicht auch noch aus andere Gründen, fertig, den Krieg vom Jann zu drehen. Anfangs schien auch alles nach Wunsch zu gehen. Die nach Siebenbürgen führenden Karpathenpässe, zum Hauptteil auf rumänischem Gebiet liegend, waren schon lange dicht mit rumänischen und russischen Truppen besetzt. Es war ein leichtes, von hier aus an jenem denkwürdigen Sonntag die schwachen österreichisch-ungarischen Grenzposten zu überrollen, schon einige Stunden vor der amtlichen Kriegserklärung. In raschem Zuge drangen die Feinde vor; unsere Verbündeten mußten die schönen Städte der siebenbürgischen Sachsen, eine nach der andern, der barbarischen Wut der Feinde preisgeben. Wie diese dort gehaßt haben, wie wüßig roh sie auch späterhin gegen Gefangene und Verwundete, die vielfach gemartert und grausam getötet wurden, das ist noch in frischer Erinnerung. Der Siegeslauf der Rumänen fand aber ein jähes Ende, als ein eilrig zusammengestelltes deutsches Hilfsheer aus Ostgalizien und Wolhynien unter dem Befehl des Generals Falkenhayn erschien. Der eine Teil der Rumänen wurde in blutigen Kämpfen über die eisigen Pässe der Südkarpathen getrieben und aus der Walachei gejagt. Bukarest fiel. In der Dobrudscha drängten deutsche, bulgarische und türkische Truppen unter Mackensen den Feind ebenso rasch über die Donau zurück. Bald waren die ganze Walachei und die Dobrudscha bis zum Sereth von feindlichen Truppen gesäubert und Mackensen drang über Jocsani vor. In den Waldkarpathen dauerten wegen des schwierigen Geländes die Kämpfe länger, aber auch hier wurden die Russen und Rumänen fortwährend zurückgedrängt; im Herbst vorigen Jahres waren nur noch kleinere Seitenmäler von Ostgalizien am Ufer der Waldkarpathen im Besitz des Feindes. Das war das Erwachen aus einem Traume, der den Rumänen den Gewinn Siebenbürgens und der Bukowina, des bulgarischen Bezirks Widin und der Provinz Deli Orman (von Ruffschuk bis Varna) vorgekauft hatte. Die armelige Moldau, das war alles, was den Rumänen übrig geblieben war. Und zu guter Letzt mußten sie noch, von allen Seiten im Stiche gelassen, die Waffen gegen eigene Verbündete tragen. Die Bolschewiki trachteten die Revolution auch auf Rumaniens Boden zu verpflanzen. In der blutigen Abwehr hofften die Rumänen sich das reiche Besarabien, um das sie 1878 von den Russen betrogen worden waren, erobern zu können. Auch dieser Traum wird vielleicht in ein Nichts zerflattern, da Besarabien aus neuen Nembiel Ukraine gehört, die wohl schwerlich

auf den wertvollen Besitz, jedenfalls nicht ganz, verpflanzt wird. So hat sich der Verrat Rumaniens am Bunde, wie derjenige Italiens, schwer gerächt.

Im einzelnen bestimmt der Vertrag über den Vorfriede, daß die Dobrudscha bis zur Donau, d. h. wohl bis zur nördlichen Kiliamündung an Bulgarien abgetreten wird, wiewohl letzteres damit wieder ein unmittelbarer Nachbar Rußlands bzw. der Ukraine wird. Gegenüber soll Rumänien der Zugang zum Schwarzen Meer in dem früheren Haupthafen Rumaniens, Constanza, am alten Trajanswall, auf das die Hauptverkehrslinien von Bukarest und Jassy-Jocsani über die jetzige Grenzstadt Jetecei zuführen, gewährleistet werden. Mit der Verrückung der unteren Donaustraße, die Rumänien früher oft zum Nachteil der anderen Donauländer mißbraucht hatte, ist es also vorbei, was auch für den deutschen Handel von erheblichem Werte ist. Das rumänische Gebiet wird an keiner Stelle mehr ans Meer reichen.

Daß Oesterreich-Ungarn eine Veränderung der Staatsengrenze verlangte, ist selbstverständlich. Nach den Erfahrungen dieses Krieges mußte es sich gegen die Gefahr von rumänischen Einfällen zu schützen suchen, indem es die Gebirgspässe seinem Gebiet einverleiht.

Rumänien hat ferner sofort acht Divisionen abzurufen; auf Kriegsbasis bleiben nur diejenigen Truppenteile, die es zur Verteidigung gegen die Bolschewiki in Besarabien braucht. Gegen diese Aufrührer scheint übrigens ein entschiedenes Vorgehen beabsichtigt zu sein; in dem alten Verjährungsrecht Odeffa über sie noch ihre Selbstherrschafft aus. Im Vertrag mit Rumänien ist vorzusehen, daß es für Truppenabteilungen dorthin keine Eisenbahnlinien zur Verfügung zu stellen hat. Der weitere Vormarsch in der Ukraine, der bekanntlich auf die Bitte der Regierung dieses Landes hin unternommen ist und mit dem Friedensvertrag mit Petersburg-Großrußland nichts zu tun hat, soll also fortgesetzt werden.

Wenn der Endfriede mit Rumänien unterzeichnet sein wird — was nach Ablauf des jetzigen neuen vierzehntägigen Waffenstillstands geschehen muß —, so werden die zurückstehenden Rumänen in der Walachei ein Land antreffen, besser und geordneter, als es einst in Friedenszeiten war. Englische Offiziere und Ingenieure haben bei der Flucht der rumänischen Heere die großen Erdblocken vernichtet, zahllose Industrieanlagen verwüstet und die mächtigen Getreidelager und Lagerhäuser in Brand gesteckt. Unter deutscher Verwaltung ist alles wieder entstanden, alte Wege sind verbessert, neue angelegt, der Landbau nach deutscher Art und mit deutschem Fleiß gehoben worden. Mancher einer der Rumänen wird einen Vergleich ziehen zwischen den englischen und den deutschen Spuren.

Der Abschluß des deutsch-russischen Friedensvertrags hat in Frankreich helle Wut entfacht: wie werden sie dort jetzt über das „treulose“ Rumänien zeteren.

Der Krieg zur See.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Ein zur Einrichtung eines Truppenplatzes für die Hilfsaktion nach Finnland bestimmter Teil unserer Seefliegerkräfte hat am 5. März nachmittags bei Östers auf den Malandsinseln geankert.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Haag, 6. März. Es wird berichtet, daß der niederländische Dampfer „Deen-Hut“ torpediert worden sei. Die eine Hälfte der Besatzung sei getötet, die andere werde noch vermißt.

Erzählung.

Vertraue Gottes Vaterhänden,
Wenn er den liebsten Wunsch verleiht!
Was hier beginnt, wird dort vollenden,
Wo dir ein neues Leben sagt.
Es ruh'n im engen Raum der Zeit —
Die Reime deiner Einsicht.

Mächtiger als Gold.

Roman von W. Wibe.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Wenn man dich hört, mein lieber Fred, sollte man wirklich meinen, ich hätte mich jeder Selbstbestimmung begeben und mich dir mit Leib und Seele verschrieben. Ganz so liegen die Dinge denn doch nicht. Du bist mir von Anfang an ein guter Kamerad gewesen und hast mir aus mancher Notlage geholfen. Das erkenne ich bereitwillig an, und es fällt mir auch nicht ein, mich meiner Dankspflicht zu entziehen. Wenn ich jetzt mein Glück mache, so wirst du der erste sein, der davon Vorteil hat.“
„Und wenn du es nicht machst, habe ich das Recht, sehen! Nein, mein Lieber, auf so unsichere Spekulationen lasse ich mich nicht ein! Du weißt, daß ich einen großen Coup vorhabte, und daß die Sache in einigen Tagen oder Wochen reif sein wird. In ihrer Ausführung aber bist du mir ganz unentbehrlich, und deshalb lasse ich dich nicht fort.“
„Wenn ich nun aber ginge, ohne dich erst lange um Erlaubnis zu fragen?“

„Dann trittst du es auf deine Gefahr! Und so weit solltest du mich nun doch schon kennen, um zu wissen, was das bedeutet!“

Er hatte es ganz ruhig gesprochen, und ohne seine Stimme zu erbeben. Aber es war nichtsdestoweniger etwas unheimlich Bedrohendes in den nachlässig hingeworfenen Worten gewesen. Wohl eine Minute lang blinnte Kolf schweigend vor sich hin; dann hief er sein Glas zurück und beugte sich über den Tisch, um seine Rede bis zum leichten Hüftern dämpfen zu können.

„Du hast kein Vertrauen zu dem Gelingen meines Planes; das kann ich dir nach allem, was ich selber dir über die Art meiner Beziehungen zu meiner Pflanzschwester und zu meinem Stiefvater erzählt habe, kaum verzeihen. Aber ich sage dir, Fred, daß du dich im Irrtum befindest. Es wird gelingen, und wenn du gemeinschaftliche Sache mit mir machen willst, so ist vollends jede Möglichkeit eines Mißerfolgs ausgeschlossen.“

„Gemeinschaftliche Sache? Jamieson?“ — Soll ich vielleicht helfen, das Mädchen in dich verliebt zu machen?“
„Nein. Dazu ist mir meine Mutter Hilfe genug. Und es wird überhaupt gar nicht so sehr darauf ankommen, sie verliebt zu machen, als darauf, sie in eine Situation zu bringen, die sie zwingt, mich zum Ranne zu nehmen.“

„Poh! Das sind Romanideen!“ — Sel Fred mit einer geringschätzigen Gebärde ein. „In der Wirklichkeit ist dergleichen nicht so einfach zu machen wie auf dem geduldeten Papier. Und wenn du etwa in deiner Unerschrockenheit daran gedacht hast, eine Entführung in Szene zu setzen —“

„Ich würde selbstverständlich auch vor einer Entführung nicht zurückzucken, wenn ich mir etwas vorsetze. Aber ich bin ganz und gar deiner Ansicht, daß derartige Gewaltmittel heutzutage viel zu unmodern und verbraucht sind. Aber du kennst weder die aufopfernde Liebe meiner Mutter, die zu allem bereit sein wird, was ich um meines künftigen Glückes willen von ihr verlange, noch kennst du das Mädchen, das denn doch von etwas anderem Schicksal ist als die Frauen, denen du bisher begegnet sein magst. Sie ist die verkörperte Unschuld und Keinheit. Und sobald es gelingt, sie bei ihrer weiblichen Ehre zu lassen, haben wir gewonnenes Spiel. Die Liebe zu mir braucht dabei, wie gesagt, gar keine Rolle zu spielen.“

„Möglich, daß du legendäre Schurkerei ausübst, die das arme Geschöpf in deine Gewalt bringt. Aber damit hast du ihre Millionen noch lange nicht in den Händen.“

„Warin besteht denn eigentlich der unerwartete Glücksfall, den du dir aus dem Briele deiner Mutter herauskonstruierst? Der Vormund des Mädchens ist gestorben. Schön — davon könntest du dir vielleicht etwas versprechen, wenn er das einzige Hindernis für eine Verbindung zwischen dir und dieser unermesslich reichen Erbin gewesen wäre. Aber deine Mutter erzählt weiter, daß die Vormundhaft auf ihren Mann übergegangen wäre, und du hast mir oft genug versichert, daß du keinen unersöhnlicheren Feind hättest als diesen Stiefvater. Der Mann kennt dich jedenfalls bis auf die Knochen, und ich nehme an, daß er sein kostbares Bündel jedem andern lieber geben wird, als gerade dir.“

Die Mittel, mit denen du dir allenfalls ein junges Mädchen gefügig machen könntest — ihm gegenüber werden sie schwerlich verlangen. Und mit dem Augenblick seiner Rückkehr aus Südamerika müßten alle deine Ausschüßler kläglich zusammenbrechen.“

„Ja“, gab Kolf ohne weiteres zu. „Und dann, indem er seine glühenden Augen fest auf das verwüdete Gesicht des andern richtete, fügte er in hauchleisem Flüsterton hinzu:

„Und eben deshalb darf er niemals zurückkehren. — Das ist es, Fred, wozu ich deine Hilfe brauche!“

Die Worte der beiden begegneten sich, und für die Dauer einiger Sekunden blieb es still zwischen ihnen. Hinter der niedrigen, tief gefurten Stirn des Älteren arbeiteten mit fieberhafter Schnelligkeit die Gedanken. Dann hief er wieder eine dicke Rauchwolke heraus und legte sich in seinen Stuhl zurück.

„Vielen Dank für das ehrende Vertrauen!“ sagte er kurz. „Das könnte dir wohl allerdings passen, daß ich Kofi und Kragen riskiere, um für dich die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Aber ich muß bedauern. Auf solche Geschäfte lasse ich mich einem Phantome zuliebe nicht mehr ein.“

Fortsetzung folgt.

Die Ereignisse im Osten.

Das Unternehmen in Finnland.

Berlin, 6. März. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird gemeldet, daß die Petersburger Regierung auf das Vorgehen Deutschlands bereit sei, gemäß dem Friedensvertrag die russischen Truppen aus Finnland zurückzuführen. Verhandlungen mit der finnischen Regierung in Helsingfors sollen eingeleitet sein.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, Schweden habe die unzweifelhafte Berechtigung Deutschlands, auf Grund der amtlichen Hilferufe Finnlands und um die Petersburger Regierung zur Erfüllung der Friedensbestimmungen zu zwingen, in Finnland Truppen zu landen, anerkannt. Wenn Rußland seiner Verpflichtung, seine Truppen aus Finnland zurückzuführen, nachkomme, so werde es zu keiner feindseligen Handlung kommen. In die inneren Angelegenheiten Finnlands werde sich Deutschland nicht einmischen.

Neues vom Tage.

Glückwünschgrüße.

Berlin, 6. März. Anlässlich des Friedensschlusses mit Rußland sind zwischen dem Kaiser einerseits und dem König Ludwig von Bayern und König Friedrich August von Sachsen Glückwünschgrüße ausgetauscht worden.

Zur Verfassungsänderung in Sachsen.

Dresden, 6. März. Der Verfassungsausschuss der Zweiten sächsischen Kammer nahm den nationalliberalen Antrag auf Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts mit zwei Zusatzstimmen, die nicht nach Einkommen und Vermögen angelegt werden dürfen, an. — Der Ausschuss der Ersten Kammer stimmte gegen 2 Stimmen der Regierungsvorlage über die Neugestaltung der Ersten Kammer ohne Aenderung zu.

Haag, 6. März. (Amst. H.) Das Ministerium des Neufers teilt mit, daß die deutsche Regierung die Zulassung einer niederländischen Kommission, die den Bedarf von Sand und Kies für bürgerliche Zwecke im besetzten Belgien und in Nordfrankreich untersuchen sollte, abgelehnt habe. Die deutsche Regierung sei bereit, vorläufig von der Durchfuhr von Sand und Kies abzusehen, um der niederländischen Regierung Schwierigkeiten zu ersparen. Sie bleibt aber auf ihrem Rechtsstandpunkt und behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Wieder Lord Lansdowne.

London, 6. März. (Auster.) Lord Lansdowne sagt in einem neuen Brief an den „Daily Telegraph“, die letzte Rede Hertlings bedeute einen merklichen Fortschritt im Gedankenaustausch. Der wesentliche Satz in der Bapstnote vom 1. August 1917, die Hertling in seiner Rede anführte, sei die Forderung, daß Belgien geräumt und daß seine volle politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit von allen Mächten gewährleistet werde. Für die Übereinstimmung bezüglich der vier Punkte Wilsons, des internationalen Gerichtshofs — seiner Meinung nach — bezüglich Belgiens sei eine Grundlage vorhanden. Viel größer würden die Schwierigkeiten, wenn man an die Ansprüche auf Gebietsübergabe von einer Macht an die andere herantrete. Solche Schwierigkeiten ergaben sich bezüglich Elsaß-Lothringens und bezüglich Italiens Anspruch auf gewisse österröische Gebiete, sowie bezüglich der britischen Ansprüche auf gewisse Teile des türkischen Reiches. Lansdowne glaubt, daß es unvermeidlich sei, diese letzten Fragen einem Friedenskongress zu unterbreiten, der, wie Lord George sagte, am Ende des Krieges abgehalten werden würde. Zum Schluß erklärt Lansdowne, daß auch die Frage der deutschen Kolonien einem solchen Kongress vorbehalten bleiben müsse.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ bemerkt zu dem Brief: Hält Lord Lansdowne unsere Staatsämner für so kindlich, daß sie auf seine Vorlesungen eingehen sollten?

Das belgische Numparlament.

Le Havre, 6. März. (Agence Havas.) Die in Paris sich aufhaltenden belgischen Senatoren und Abgeordneten haben ihre in England und Holland weilenden Kollegen aufgefordert, in Paris einzutreffen, um ihre Meinungen auszutauschen. Die Zahl der belgischen Parlamentarier im Auslande beträgt etwa 60, das ist ein Fünftel der Senatsmitglieder und Deputierten, die die Volksvertretung bilden.

Die Rückgabe Eyprens ist fällig.

Wien, 6. März. Der Geograph Professor Oberhammer erinnert in der „Neuen Freien Presse“ daran, daß der am 4. Juni 1878 zwischen England und der Türkei abgeschlossene Eypren-Vertrag am 1. Juli 1878 einen Zusatz erhielt, der die Verwaltung Eyprens regelt und im Artikel 6 bestimmt, daß, wenn Rußland der Türkei Kars und die anderen Eroberungen, die es im Moment während des letzten Krieges gemacht hatte, zurückstätt, die Insel Eypren von England geräumt wird und die Übereinkunft vom 4. Juni 1878 inaktiv wird. Sonach hätte England mit der Rückgabe dieser Bezirke an die Türkei jeden Rechtstitel auf den Besitz Eyprens, geschweige denn auf seine Einverleibung in das britische Reich verloren.

Mit größter Aufmerksamkeit.

London, 6. März. Der Minister des Auswärtigen, Balfour, erklärte auf Anfragen im Unterhaus, er sei jetzt nicht imstande, über die Lage im asiatischen

Rußland etwas zu sagen. Er könne aber versichern, daß die britische Regierung die Vorgänge in Sibirien mit größter Aufmerksamkeit verfolge. Dazu wird England allen Grund haben; bei dem Vorgehen des Japaner in Sibirien ist es Lloyd George so wenig wohl zumute wie Wilson. (D. Schr.)

Die neue spanische Kammer.

Madrid, 6. März. (Havas.) Die neue Kammer wird sich folgendermaßen zusammensetzen: 95 Demokraten, 39 Anhänger Romanones, 30 Anhänger Abas, 10 unabhängige Liberale, 93 Konservative, 27 Anhänger Robras, 25 Anhänger La Tierras, 3 unabhängige Konservative, 9 Don Jaimisten, 2 Katholiken, 1 Agrarier, 15 Republikaner, 9 Reformisten, 6 Sozialisten, 1 unabhängiger Republikaner, 20 Catalanier, 3 nationalistische Republikaner, 3 catalonische Nationalisten, 7 Baskische Nationalisten, 1 azorischer Regionalist, 1 andalusischer Regionalist.

Rom, 6. März. (Agenzia Stefani.) Roctknoh Serafini ist gestorben.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 7. März 1918

• Die Goldene Verdienstmedaille wurde verliehen: Bizigewebel Wilhelm Reiser, Sohn des Wegwart's Rath's Reiser in Gompelscheuer, Jah. des Kgl. Kreuzes 1. und 2. Kl., sowie der Kgl. Verdienstmedaille.

• Das Eisene Kreuz haben erhalten: Landwehrmann Geft. Joh. Adam Diezert, Bauer von Grömbach, Joh. der Kgl. Verdienstmedaille; Kanonier Joh. Vörcher, Sohn des Schult. Vörcher in Oberollwangen.

• Die Kgl. Verdienstmedaille wurde verliehen: Wadstetter Christ. Raser, Sohn des Chr. Raser in Egenhausen; Grenadier Adam Bauer von Garsweiler Jah. des Kgl. Kreuzes.

• Befördert wurde zum Sergeanten der Unteroffizier Fr. Ehnis von Eghausen.

B. Sitzung des Gemeinderats vom 5. März. Vom Vorsitzenden, Stadtschultheiß Welfer, wird mitgeteilt, daß im Jahr 1893 aufgestellte Turbine ausgetauscht und nicht mehr lange betriebsfähig sei. Es erhebt sich nun die Frage, ob solche mit einem Kostenaufwand von 4500 M. wiederhergestellt, oder ob eine neue Turbine mit erhöhter Leistung aufgestellt werden soll. Mit Rücksicht darauf, daß bei einer Reparatur der alten Turbine trotz der hohen Kosten eine Gewähr für Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit auf längere Dauer nicht gegeben werden kann, kommt nach eingehender Beratung der Gemeinderat zu dem Beschluß, die Lieferung einer neuen Turbine mit einer Leistung von 50 PS. und einem Kostenaufwand von 12.000 M. der Firma J. R. Voith in Heidenheim in Auftrag zu geben, welche die Fertigstellung bis spätestens 1. August in Aussicht gestellt hat. Auch der Deltomotor im Elektrizitätswerk muß teilweise repariert werden, was ebenfalls einen Aufwand von ca. 600 M. verursachen wird. Im Anschluß an diese Beratung findet noch eine längere Aussprache darüber statt, wie die Verwaltung und betriebswirtschaftliche Aufsicht im Elektrizitätswerk künftig ausgeübt werden soll. — Für die Farnhaltung sollen 70 Jtr. möglichst auf Weidboden gewachsenen Ackerheu angeliefert werden; Beschluß, durch Ausschreiben Angebote einzukufen. — Für den Fall, daß sich genügend Abnehmer finden, ist der Bezug von 100 Jtr. Saatkartoffeln zu 9 M. pro Jtr. beschlüssigt. — Die im vorigen Herbst eingelagerten Kartoffeln können demnach zur Abgabe. — In einer Zuschrift Ritter G. Schneider, Baumaterialiengeschäft hier, ihm das Oekonomengebäude des Bruderhauses mit anliegenden Grundstücken, das er schon länger in Pacht hat, käuflich zu überlassen. Es wird beschlossen, das Anwesen zum öffentlichen Verkauf auszuscheiden.

— Die Bewirtschaftung der Kleie, die nicht den Kommunalverbänden und Selbstverforgern verbleibt, ist nach einer neuen Verfügung des Ministeriums des Innern wie bisher der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte übertragen worden. Der Preis, den die Bezugsvereinigung für die Uebernahme der Kleie zu bezahlen hat, ist einheitlich für die Kleie aus Brotgetreide, Gerste und Hafer auf 130 M. für die Tonne (6 M. 50 Pfg. für den Zentner) festgesetzt worden. Der Preis, zu dem die Bezugsvereinigung die Kleie an die für die Verteilung zuständigen Stellen abgeben darf, soll 14,70 M. für den Doppelzentner nicht übersteigen. Die Landesbezugsstelle darf einen Zuschlag bis zu 30 Pfg., der Kommunalverband einen solchen bis zu 60 Pfg. berechnen. Auf Verlangen haben die Kommunalverbände der Landesfuttersmittelfelle die ihnen zustehende Kleie auch für allgemeine Versorgungszwecke zu überlassen. Die Preise für die Säcke sind im wesentlichen in gleicher Weise wie bisher geregelt. Außer zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft darf Kleie in Zukunft nur mit Genehmigung der Reichsfuttersmittelfelle oder durch die Landesfuttersmittelfellen mit anderen Stoffen vermengt werden.

— Urlauber, habt acht! Von verschiedenen Seiten ist in letzter Zeit bekannt geworden, daß sich an den größeren Bahnhöfen Personen herumtreiben, die sich an die aus dem Felde kommenden Urlauber herandrängen und sich ihnen zur Beforgung von Paketen anbieten, um diese meist Lebensmittel enthaltenden Sendungen zu unterschlagen. Allein auf dem Hauptbahnhof in Leipzig sind während des letzten halben Jahres 46 Fälle festgestellt worden, in denen Urlauber um ihre Pakete gebracht worden sind. Um bei den Soldaten Vertrauen zu erwecken, und um ihr Treiben sicherer ausüben zu können, tragen solche Personen zuweilen auch Post- oder Bahndienstkleidung oder eine Dienstmütze. Wenn unsere Urlauber vor derartigem Schaden bewahrt werden wollten, so dürfen sie ihre Pakete nie an Unbekannte, auch wenn diese Beamtenkleidung oder Amts-Abzeichen tragen, zur Beforgung oder Aufbewahrung ausändigen, sondern sie müssen ihre Sendungen, sofern sie sie nicht bei sich behalten können, stets selbst bei den amtlichen Annahm- oder Aufbewahrungsstellen abgeben.

— Wirtschaftlicher Zusammenschluß. Am 21. März treten in Berlin die Verbände des Tabakgewerbes zur Gründung eines Tabakindustrierrats zusammen.

In Berlin wurde am 5. März ein Zentralverband der deutschen Elektrotechniker ins Leben gerufen. Dem Verband sollen alle fabrizierenden Firmen der Elektrotechnik angehören.

— Ein neuer Brennstoff für Kraftwagen? Die Pariser Fachzeitung „Auto“ meldet die Entdeckung eines neuen Brennstoffs, der weder Benzin, noch Gas, noch Spiritus enthält. Der erste Versuch hatte den gewünschten Erfolg. Ein mit 6 Personen besetzter Kraftwagen machte eine lange Fahrt in Paris und nahm die schwierigsten Steigungen ohne Zwischenfall. Die Zeitschrift rühmt an dem neuen Brennstoff, daß er die Zylinder nicht verkohlet und keine Kohlenstoffe an den Bindungen absetzt. Der Verbrauch sei zweimal so gering, als der von Benzin. Sein Geruch erinnere an den von Holzpyrolyse und sei weniger unangenehm als der von Benzin.

• Nibelberg, 5. März. (Beförderung.) Wilhelm B o l z, Schmied von hier, welcher seit 5. Aug. 1914 im Felde steht, ist am 25. Febr. vom Unteroffizier zum Sergeanten und Oberfähnrich befördert worden.

(-) Stuttgart, 6. März. (Der Kaiser an König Wilhelm.) Anlässlich des Friedensschlusses mit Rußland hat zwischen König Wilhelm und dem Kaiser ein Telegrammwechsel stattgefunden. Auf den telegraphischen Glückwunsch des Königs ist folgendes Antworttelegramm des Kaisers eingegangen:

Seiner Majestät dem König, Stuttgart. Gott ist mit unseren Heerführern und unseren Truppen gewesen. Sie haben uns den Frieden im Osten gebracht, den wir brauchen, um unsere Grenzen zu sichern und deutschem Blut diese zu bringen. Noch steht schweres Ringen an, aber deutscher Mut und deutsche Ausdauer werden uns nicht verlassen. Habe von Herzen Dank für Dein treues Gedenken in diesem Moment der hohen Freude. In alter Freundschaft Wilhelm.

(-) Stuttgart, 6. März. (Der Besuch des Königs von Sachsen.) Mit erheblicher Verehrung traf heute vormittag 10.49 Uhr König Friedrich August von Sachsen zum Besuch des Königspaars hier ein. Die Begrüßung auf dem Bahnhof war überaus herzlich. Im Residenzschloß wurde der König von Sachsen von der Königin begrüßt. Um 1 Uhr fand im Badensaal Frühstück statt.

(-) Stuttgart, 6. März. (Aus den Kommissionen.) Der Finanzausschuss der Zweiten Kammer trat heute in die Beratung der Denkschrift über die Feuerungsbesätze der Beamten und Pensionäre ein. Als Berichterstatter wurde der Abg. Eisele bestellt und sodann in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und des Finanzministers eine allgemeine Aussprache über die Grundzüge der Vorlage gehalten. Dabei ergab sich eine weitgehende Übereinstimmung der bürgerlichen Parteien mit den Vorschlägen und insbesondere mit der Verteilung der Bezüge. Dagegen wurde gewünscht, eine Erweiterung der Bezüge und ihre Inanspruchnahme auch für Pensionäre ohne Ansehen, der Redner der Sozialdemokratie wünschte gleich hohe Aufwendungen für alle Beamtenklassen. Vom Zentrum wurde beantragt, die Regierung zu ersuchen, die Vorarbeiten für die von ihr angekündigte Neuordnung der Gehaltsordnung so bald als möglich in Angriff zu nehmen. Morgen folgt die Einzelberatung.

(-) Stuttgart, 6. März. (Geburtstag.) Oberbürgermeister a. D. Abg. v. Gauß feiert morgen seinen 80. Geburtstag.

(-) Cannstatt, 6. März. (Leichenfindung.) Gestern wurde der Leichnam eines seit 24. Januar vermissten 52 Jahre alten Mannes, der aus Lebensüberdruß Selbstmord verübt hat, aus dem Kedar gezogen.

(-) Untertürkheim, 6. März. (Schadenfeuer.) Gestern nachmittag entstand in einer Baumwollfabrik durch Selbstentzündung ein Brand, der einen Schaden von mehreren tausend Mark verursachte.

(-) Nöngen, 6. März. (Autounfall.) Ein von Nürtingen kommender Lastkraftwagen fuhr am Samstag nachmittag mit großer Geschwindigkeit in den tiefsten Ort herein. Der Fahrer hatte allein Ansehen nach die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren, und dieses fuhr mit voller Wucht auf einen elektrischen Leitungsmast auf, so daß dieser abgedrückt wurde und der Wagen sich überstülpte. Von den drei Insassen hat einer sehr schwere Verletzungen davongetragen und dürfte wohl ein Auge verlieren, die beiden anderen kamen mit dem Schwere davon.

(-) Laichingen, 6. März. (Das erste Gewitter.) Nachdem Montag nachmittag recht frühlingstau Witterung sich eingestellt, wurden bei Einbruch der Dunkelheit Blitz und Donner vernommen.

von der bayerischen Grenze, 6. März. (Eisenbahnkürzer.) Die Nördlinger wollen sich dem Bestreben der Würzburger Industriellen, einen der direkten Schnellzüge Straßburg—Wien an Omnibus vorbeizuführen die Remstalbahn vorbeizuführen, anschließen, damit dieser Schnellzug dann anstatt über Kallmünz—Ulm oder Kallmünz—Erding über Nördlingen—Ingolstadt—Regensburg—Ludwigshafen geht.

Die Frau als Kriegsschuster.

Von Anna von Soyne.

Der Krieg ist ein großer Lehrmeister, vor allem für uns Frauen. Immer mehr macht sich als neue Kriegsjahre die Beschaffung der Fußbekleidung fühlbar. Der Mangel an Arbeitkräften, das dadurch entstehende lange Warten auf das Besohlen und Ausbessern des Schuhwerks, die damit verbundenen hohen Preise, all dieses treibt uns Frauen und Mütter dazu, uns selbst zu helfen. Dank einer Einrichtung des Nationalen Frauendienstes in Frankfurt a. M. gelang es der freiwilligen Kriegshilfe in unserem Kreise, eine Lehrerin für Schuhmacherkunst zu beschaffen. Der erste Kursus war noch schwach besucht, da sich die Frauen noch nicht recht zutrauten, tragbare Schuhe anzufertigen. Alles, was an Resten von Stoffen, Futterstoffen, alten Teppichen und Läufern zu Hause irgendwie ausfindig zu machen war, wurde herangeholt. Nun ging ein eifriges Arbeiten los, nach und nach entstand ein Kunstwerk nach dem anderen. Die Phantasie und das Geschick der Einzelnen hatten freien Spielraum. Samt-, Seide-, Tuch-, warme, gefütterte Handschuhe, Pantoffeln in allen Größen und Farben, Sohlen aus Teppich- und Filzresten, selbstgeflochtene Strohhäfen, auch mit Leder gefüttert und besohlt, entstanden unter den fleißigen Händen. Die daran anschließende Ausstellung sprach am besten für uns und verschaffte gleich neue weitere Teilnehmer.

Schwester, verwundete aus dem Lazarett, ein Kriegsschicksal, der mit Freuden die Gelegenheit ergriff, sich zum Schuster ausbilden zu können, sowie eine Handarbeitslehrerin, die sich freute, bei dem Mangel an Material eine neue lehrreiche Beschäftigung für die Schulkinder zu finden, sie nahmen alle an unserem zweiten Kursus teil. Das Gefühl, aus nichts etwas Neues, Nützliches geschaffen zu haben und ohne Bezugsgeld zu einem warmen Kleidungsstück gekommen zu sein, machte uns stolz. Nachdem unsere Kriegshilfe in den beiden ersten Kursen zwei Frauen gründlich hatte ausbilden lassen, treten diese als Lehrkräften in den folgenden Kursen auf. Die nach

dem Vormittag erwärmten Säulräume wurden nachmittags und abends für diese Kurse der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Unbemittelte hatten den Unterricht umsonst, die anderen mußten einen kleinen Beitrag für die Unkosten zahlen.

Um diese nützliche Einrichtung auch dem Lande zugute kommen zu lassen, wollen wir jetzt die beiden Frauen und den Kriegsschicksaligen von der Kriegshilfe aus als Wanderlehrer in die Gemeinden senden. Bei dem Mangel an Leder ist auch ein Kursus in der Lehr- und Versuchswerkstätte für Schuhfabrikation in Berlin sehr wichtig. Im Sinne der ganzen Bestrebungen wäre es sehr dankenswert, wenn in allen Schulen durch die Handarbeitslehrerinnen die Selbstfertigung von Schuhen und Strohhäfen gelehrt würde; der Eifer unserer Schulkinder würde sicher ein großer sein, und manche arme Mutter würde der Sorge, Schuhe für ihre Kinder zu beschaffen, entfallen können.

Vermischtes.

Das Leichenhaus als Wohnstätte. In Scheidegg hat die Wohnungsgesellschaft eine solche Höhe erreicht, daß sogar das Leichenhaus zur Bewohnung herangezogen wird. Der Magistrat hat für die Aufstockung 3500 Mk. bewilligt.

Von Hampten erschossen. Bei Westinghausen (Westfalen) wurde ein Polizeibeamter von vier Männern, die er wegen Hamptens verfolgte, aus dem Hinterhalt erschossen. Die Täter entkamen.

Ein Krenkel der Königin Luise den Heldentod gefunden. Oberleutnant Graf Friedrich Wilhelm v. Hohenau, Schwabtruppenführer im Kürassier-Regiment von Preußen (Westfälisches) Nr. 4, ist infolge eines im Dienste erlittenen Unglücksfalles gestorben. Der Verstorbene war ein Enkel des Prinzen Albert (Vater) von Preußen, aus dessenmorganatischer Ehe mit Katalie v. Rauch, die vom Herzog von Sachsen-Meiningen den Titel einer Gräfin von Hohenau erhielt. Er wurde als einziger Sohn des Grafen Wilhelm von Hohenau, dessen zweiter Gemahlin Margarete, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Dehringen, am 20. September 1860 zu Stavenhagen geboren und im Juni 1913 zum Leutnant im Kürassier-Regiment von Preußen (Westfälisches) Nr. 4 in Münster i. W. ernannt, in dem er am 18. August 1916 zum Oberleutnant befördert wurde. Der Verstorbene war Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und zahlreicher anderer Kriegsauszeichnungen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

BEZ. Berlin, 6. März, abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

BEZ. Berlin, 6. März. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote war ein auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 21 000 BRZ. Handelsflottenraum vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

BEZ. Stockholm, 7. März. Nach einer Habas Meldung aus Petersburg vom 5. März ist die russische Friedensdeklaration an diesem Tage zurückgekehrt und hat abends dem Zentralausschuß der Sowjets Bericht erstattet. — Weiter heißt es in der Meldung: Der Text des Friedensvertrags wird wahrscheinlich morgen veröffentlicht werden. Nach den letzten Berichten sind die Feindeskräfte an allen Fronten eingestürzt. Auf der nördlichen machten die Deutschen in der Linie Narva—Pskow—Witebsk—Muhilew—Orscha Halt. Ein Telegramm aus Helsingfors meldet, daß die Deutschen auf den Kalandinseln Truppen landen. Die hauptsächlichste Bevölkerung verläßt Petersburg in großen Massen und, da die Verkehrsmittel außerordentlich dürftig sind begeben sich zahlreiche Personen nicht auf der Eisenbahn, sondern auf Wagen und zu Fuß nach anderen Orten.

* Berlin, 7. März. Laut Berliner Lokalanzeiger meldet „Daily Mail“ aus Tokio: Peking wird Bevollmächtigte nach Japan entsenden und wird Japan auffordern, Vertreter nach Peking zu senden, um die militärischen Maßnahmen festzustellen.

BEZ. Berlin, 7. März. Die Vossische Zeitung meldet: Man kann als sicher annehmen, daß der große Sowjetkongress in Moskau am 12. d. M. eine unbedingte Mehrheit für den Friedensschluß der bolschewistischen Regierung bringen wird. Man wird das Vorgehen der Deutschen beurteilen, sich aber mit den gegebenen Tatsachen abfinden. Die Sowjets wissen zu gut, daß die Macht und die Existenz der Sowjets und der Bolschewistikregierung untrennbar mit dem Friedensschluß verbunden ist.

Mutmaßliches Wetter.

Der Donnerstag bleibt weiter besetzen. Am Freitag und Samstag ist nach ziemlich kalter Nacht tagsüber mildes Frühlingswetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Sauer.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

Kriegerverein Altensteig.

General-Versammlung

am Sonntag, den 10. März nachm. 4 Uhr
im Gasthaus z. Schwanen

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Neuwahlen.

Der Ausschuß.

A. Jorkant Pfalzgrafenweiler. Nutz- & Stock- Holz-Verkauf.

Am Montag, den 11. März
vorm. 10 Uhr im Schwann in
Pfalzgrafenweiler aus Staatswald
Klotz 139 und 144 Unt. und Ob.
Lichtenstein — 125 Holzbuch
mit Hlm. 46 III., 64 IV. und 12
V. Kl., aus Abtlg. 23 Ob. Stra-
weg, 71 Reimswald, 112 Stuyed
und 192 Ob. Lachenstein — 164
Klotz 153 Hag. u. 20 Reiskanten,
aus Abtlg. 25 Ob. Brändlestein
— 50 buchene Wagnerkanten,
und aus dem ganzen Forstbezirk
— 20 Lose Stockholz im Boden.
Sämtliches Holz ist bestellt, die Hol-
buchen sind nur für Handwerker.

Einfaches ordentl.

Mädchen

zum bald. Eintr.

gesucht

zu H. Fam. in Geschäftshaus, bei
guter Behandlung.

R. Müller,

Forst, im Schiffweg
Stuttgart.

Für einen 7 Jahre alten

Knaben

wird ein Kosthaus womöglich auf
dem Lande gegen Kostgeld gesucht.

Zu erfragen in der Redaktion
10. Blatt.

Gesucht

Allein-Mädchen

für kleinen Haushalt in schöner Lage
Stuttgarts. Garten vorhanden.
Gute Behandlung zugesichert.

Näheres:

Frau Organist Keller,
Wernherstr. 66, Stuttgart.

Schwäbisches

Kriegs- Rechnbuch

Von Luise Heinlen
Weiltingen St.

Preis 50 Pfennig

Ein sehr empfehlenswertes prak-
tisches und preiswertes Rech-
nelein für die Kriegshilfe.

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchh.

Altensteig.

DAS SCHÖNE HEIM

Die künstlerisch vollendete Gestaltung der
Wohnräume

Meisterwerke in 80 Wiedergaben.

Räume aller Art in reicher Ausstattung
mit Einzeilmöbeln in schönster Formgebung.

Preis 5 Mark.

Vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhandlung.

Altensteig.

Alt Eisen und Maschinen

kauft jedes Quantum für Deeres-
lieferung

Paul Wallraf.

Gehobene.

Regold: Dr. Thomas Varn, Wei-
sauer 60 Jahre.

Colm: Pauline König Witw.
Freudenstadt: Gustav Schütz, 36 J.
an einem Herzschlag im Felde
Sohn der Hofme Schütz, Gipsfer-
meister's Witw.

Suche

in kleine Familie ein tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, das Gelegenheit hätte, die
bessere Haushaltung gründlich zu erlernen.

Angebote mit Gehaltsanprüchen sind zu richten an

Frau Bankb. Vandorf
Stuttgart, Tulpenstr. 22.